In Zürich heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **17 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pfadfinderin im Wirrwarr der Dialekte

Ein Blick von aussen

Maria del Carmen Cardelle Gonzaléz de Hartmann - oder kurz Carmen Cardelle - ist seit einem Jahr Professorin für Lateinische Philologie an der Universität Zürich. Im unijournal berichtet sie von ihren ersten Eindrücken - auch sprachlichen.

Und die Sprache! Auch ich bin als Galizierin zweisprachig zwischen Galizisch und Kastilisch aufgewachsen, hatte Gelegenheit, in meinen Jahren in Deutschland mit mehreren Dialekten Bekanntschaft zu schliessen und war neugierig darauf, wie die Schweizer mit ihrer Mundart umgehen. Was mir sofort auffiel, ist ihre Art, zwischen Hochsprache und Dialekt umzuschalten. Es gibt keine Übergänge, kein Mehr oder Weniger an Dialekt: Schweizer sprechen – wie die Galizier auch – entweder die eine oder die andere Sprache. Aber offensichtlich schalten sie anders als wir. Mir fiel auf, dass die Hochsprache nur zum «offiziellen» Bereich gehört. Die Studierenden reden Schweizerdeutsch auf dem Korridor und Hochdeutsch im Seminar. Und natürlich auch zur Verständigung mit der aus Deutschland kommenden Spanierin mit dem langen Namen.

Auch in den Geschäften oder auf den Ämtern wird Hochdeutsch mit der Ausländerin gesprochen. Aber in letzter Zeit habe ich eine Veränderung beobachtet. In den Läden, wo ich regelmässig kaufe, spricht man mich nun in der Mundart an. Auch meine Studierenden reden immer wieder Schweizerdeutsch mit mir, nicht im Seminar, aber für kleine Mitteilungen am Rande, in der Bibliothek, ja sogar in der Sprechstunde. Wie ich das empfinde? Wie eine Mitteilung, dass ich nicht mehr ein Gast bin und auch nicht eine Fremde, sondern dass ich nun dazugehöre. Die schweizerische Weltstadt hat die kosmopolitische Galizierin angenommen,

unijournal Nr. 3, Mai 2009, Seite 16

Auf den folgenden beiden Seiten stellen wir diesen Spracherlebenissen von Carmen Cardelle die Beobachtungen gegenüber, die Ernst Tappolet gut hundert Jahre früher in Zürich angestellt hat - als es «in Zürich kaum mehr ein Mehrfamilienhaus gab, in dem nicht «wenigstens eine deutschsprechende Person» lebte».